

Drei Fragen an...

Dr. Lotte Thaler, künstlerische Leiterin der Badenweiler Musiktage

Dr. Lotte Thaler hat 2018 die künstlerische Leitung der Badenweiler Musiktage von Klaus Lauer übernommen. Sie kennt die Musiktage seit den 80iger Jahren des letzten Jahrhunderts als Musikkritikerin der FAZ und als Redakteurin im Kulturprogramm von SWR 2. Seit Juni dieses Jahres ist sie im Ruhestand und hat nun mit dem Badenweiler Festival einen neuen Fulltime-Job.



Neue Intendanz – neue Ideen: Wie ändern sich die Musiktage, was darf der Besucher an Neuem erwarten? Wen wollen Sie ansprechen?

Ansprechen möchte ich alle Musikliebhaber mit offenen Ohren und Neugier auf Neues, nicht nur des 20. Jahrhunderts. Auch in der Vergangenheit gibt es Werke, die aus oft unerfindlichen Gründen selten aufgeführt werden, aber unbedingt ins Repertoire gehören. Die Badenweiler Musiktage stehen ja traditionsgemäß für Neues ein, daran will ich grundsätzlich nichts ändern. Ich denke, dieses Profil wird auch zunehmend wichtiger, weil das Repertoire im allgemeinen Musikleben immer enger wird und sich heute auf eine Handvoll Werke beschränkt. Dieser Tendenz möchte ich entschieden entgegen treten. Insofern betrachte ich die Badenweiler Musiktage als Insel für Abenteuerlustige abseits der ausgetretenen Pfade. Dazu gehören auch Gesprächskonzerte wie jetzt mit dem Pianisten Stefan Litwin am 10. November oder Künstlergespräche, die ich selbst führe.

Welche musikalische Zielrichtung verfolgen Sie – welche Klangkörper sind daher in Ihrem Fokus, wer ist davon auf Ihrer „Wunschliste“? Sind eventuell auch Crossover-Projekte denkbar?

Crossover-Projekte sicher nicht, denn diese halte ich eher für eine Mode und in erster Linie für eine Verkaufsstrategie der Musikindustrie. Aber Erweiterung des Repertoires durchaus. So habe ich für Frühjahr 2019 den jungen, Jazz-affinen Pianisten Frank Dupree eingeladen, der mit einem Programm auftreten wird, das es während

der Badenweiler Musiktage so noch nicht gab. Neben seiner eigenen Bearbeitung von George Gershwins Orchesterstück „An American in Paris“ wird er Musik des „Bad boy of music“, George Antheil, und des amerikanischen Komponisten John Adams, für mich der wichtigste Vertreter der Minimal Music, spielen. Solisten und kleiner besetzte Ensembles bilden den Kern meiner Programme – Orchester kann ich mir nicht leisten.

Keine Veranstaltung ohne ökonomische Rahmenbedingungen: wie stark spielen solche Faktoren in Ihre Planung hinein? Wie groß sind die Spielräume für Sie, auch Experimentelles, Gewagtes zu präsentieren?

Die Kombination von einem Countertenor mit Streichquartett halte ich schon für ein Experiment. Im Konzert des Arditti Quartetts, das nach 14 Jahren nach Badenweiler zurückkehrt, wage ich dieses Experiment zusammen mit Jake Arditti, dem Sohn des Quartettgründers Irvine Arditti. Die aus der Barockoper stammende Stimme eines Countertenors in Verbindung mit zeitgenössischer Musik beweist für mich zuerst die Lebendigkeit musikalischer Tradition. Und außerdem ist Jake ein hinreißender Sänger, der kein Publikum unberührt lässt.

Aber große finanzielle Spielräume habe ich leider nicht. Deshalb wurde Anfang des Jahres ein Förderverein gegründet, um die Badenweiler Musiktage finanziell zu unterstützen. Ich wünsche mir dafür viele begeisterte Mitglieder, denen der Erhalt dieses Festivals genau so am Herzen liegt wie mir.